

BRÜNNER BEITRÄGE
ZUR GERMANISTIK UND NORDISTIK

29 / 2015 / 1



2015

MASARYKOVA UNIVERZITA

Mutter, deren Asche mit der Ohře/Eger in die Freiheit des Atlantiks fließt, dominieren das Buch. Es ist eine Polyphonie jüdischer wie nichtjüdischer Menschenschicksale, die sich in und trotz der Zeit vollziehen und in der Sinnlosigkeit nach Sinn etwa in der Filmkunst, im Jazz, in der Lyrik und Literatur suchen. Demetz verrät dabei den scharfen Blick eines vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaftlers, und vieles Persönliche weiß er den raumübergreifenden Zeitkoordinaten zuzuordnen: In Frankreich, in Österreich findet man ähnliche jugendliche Gesten der kulturellen Resistenz und Subversion von damals. Seine Zeitzeugenschaft ist zugleich aber auch eine Hommage etwa für den tschechisch schreibenden frühvollendeten Lyriker Jiří Orten (1919–1941), dem er nie begegnet ist und dessen Lyrik seine ersten Übersetzungen gewidmet sind (1947, in Buchform /zweisprachig/: *Elegien/ Elegie*. Wuppertal. Arco, 2011), wie auch für den deutsch schreibenden Schulfreund Hans Werner Kolben (1922–1945), ebenfalls jüdischer Abstammung (aus der berühmten Prager Industriellenfamilie), den letzten „Dichter der Prager Schule“ (H.G. Adler), dessen Gedichte Demetz im gleichen Jahr (Wuppertal. Arco, 2011) herausgab.

Sein Buch hätte auch eine Geschichte von Romeo, der sich in eine sudetendeutsche Julia verliebt, werden können. Er beehrte sie und besaß sie dennoch nicht. Als er im Lager interniert war, wurde sie, W.W., von einer Bombe auf dem Karlsplatz in Prag getötet. Sein Vater gab ihr das letzte Geleit.

Ein Liebesgedicht für W.W. – geschrieben noch zu ihren Lebzeiten – wird im vorliegenden Buch dem Leser vorenthalten und doch gibt es wohl Demetz' Eigenstes preis. (Nachzulesen in *Böhmen böhmisch*, Wien, Zsolnay, 2006). Aus den Zeilen, denen Rilke Pate stand, bricht unmißverständlich Demetz' Stimme, seine eigene Physiognomie, hervor: „seine seltnen Art/ Zu lächeln aus den starren Mienen.“ Wer seinem Buch und seinem Gesicht begegnet ist, kann mit einiger Aufmerksamkeit diese Züge bis heute herauslesen.

PhDr. Roman Kopřiva, Ph.D.

Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Filozofická fakulta, Masarykova univerzita Brno, CZ

Arne Nováka 1, 602 00 Brno

e-mail: kopřiva@phil.muni.cz

*Nachbemerkung: Peter Demetz, Ehrenmitglied des Wissenschaftskolleg Österreich-Bibliothek, wurde am 26. November 2014 in der Aula der Juristischen Fakultät der Masaryk-Universität die Ehrendoktorwürde (Doktor der Philologie) verliehen. Laudatio (Roman Kopřiva), Dankrede sowie Biobibliographie von P.D.: http://www.muni.cz/history/awards/honorary_doctorates/1081/brozura.pdf
Am Vorabend der Ehrenpromotion (25.11.) hielt Peter Demetz in der Aula der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität den Festvortrag Ein Gymnasiast namens Bolzano bittet die sagenhafte Herrscherin Libussa um Schutz und Hilfe (1796) (auf Tschechisch; dt. Fassung in: P.D. Auf den Spuren Bernard Bolzanos. Essays. Wuppertal: Arco, 2013, S. 17–35, 36–41). Siehe Materialien und Berichte*

Babka, Anna; Cornejo, Renata; Vlasta, Sandra (Hrsg.) (2014): **Aussiger Beiträge. Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre**. 8. Jahrgang. Ústí nad Labem: Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta, 256 S., ISBN 978-80-7414-779-1 (UJEP), ISBN 978-3-7069-0813-9 (Praesens Verlag)

Aussiger Beiträge (AB) werden vom Lehrstuhl für Germanistik an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem seit 2007 einmal jährlich herausgegeben. Den Rahmen für die Beiträge in deutscher Sprache bildet der gemeinsame deutsch-österreichisch-tschechische Kulturraum. Seit 2008 erscheint die Zeitschrift abwechselnd als literarische oder linguistisch-didaktische Ausgabe mit einem bestimmten thematischen Schwerpunkt.¹

¹ mehr dazu s. <http://ff.ujep.cz/index.php/aussiger-beitraege> (25.2.2015)

Die aktuelle Nummer Aussiger Beiträge (AB 8) ist eine literarisch orientierte Ausgabe, deren Schwerpunkt in der MigrantInnenliteratur in Österreich liegt. In den Blick wird insbesondere die Literatur von eingewanderten AutorInnen aus mittel- und osteuropäischen Ländern in Österreich genommen. Das Korpus wird jedoch um AutorInnen erweitert, die in Österreich geboren sind und die ihren bi- oder multikulturellen Hintergrund in ihren literarischen Texten bewusst oder unbewusst reflektieren (wie Semier Insayif). Die Relevanz dieses Forschungsfeldes wird bereits im Vorwort, das vom Herausgeberinnenteam Anna Babka, Renata Cornejo und Sandra Vlasta verfasst wurde, erläutert. Während die deutsche Forschung zur Literatur von eingewanderten AutorInnen mittlerweile differenziert ist, beschäftigt sich die Forschung in Österreich bisher nur wenig systematisch mit diesem Thema. Laut den Herausgeberinnen liegt der Grund dafür u. a. darin, dass die eingewanderten AutorInnen im österreichischen Literaturbetrieb nicht sehr sichtbar waren. Erst der österreichische Preis „schreiben zwischen den kulturen“ des Vereins Exil trug zu einer erhöhten Sichtbarkeit dieser AutorInnen bei, wodurch die deutschsprachige sowie internationale Germanistik zur Bearbeitung dieses Forschungsfeldes angeregt wurde. AB 8 stellt einen weiteren Beitrag zu diesem Forschungsthema dar.

AB 8 ist in vier größere Abschnitte geteilt. Im ersten und umfangreichsten Teil gibt es wissenschaftliche Beiträge zur MigrantInnenliteratur in Österreich. Im zweiten Teil *Miscellanea Austensia* gibt es zwei vom Rahmen der MigrantInnenliteratur abweichende Beiträge. Der erste von Jana Hrdličková beschäftigt sich mit Hermetik und Shoah bei Paul Celan und Nelly Sachs, der zweite von Veronika Jiřinská widmet sich Max Brods Übersetzung des Librettos von Janáček's *Jenůfa* und Franz Kafkas Kommentar zu dieser Übersetzung. Im dritten Teil liegen dreizehn Rezensionen besonders literaturwissenschaftlicher Arbeiten vor. In Hinsicht auf den Schwerpunkt von AB 8 relevant ist v. a. die Rezension von Monika Wolting zum Band *Wie viele Sprachen spricht die Literatur? Deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa* (Wien: Praesens), der 2014 von Renata Cornejo, Sławomir Piontek, Izabela Sellmer und Sandra Vlasta herausgegeben wurde. Im letzten Teil gibt es aktuelle Berichte über diverse (auch internationale) Tagungen, Seminare, Kongresse und Kolloquien. Mit dem Schwerpunkt von AB 8 hängt insbesondere die Internationale Tagung am Internationalen Forschungszentrum Chamisso-Literatur an der Universität München (Juni 2014) zu interdisziplinären Perspektiven der Interkulturalitätsforschung zusammen. AB 8 wird mit englischen Abstracts, Verzeichnis der BeiträgerInnen und GutachterInnen geschlossen.

Eingeleitet wird der Schwerpunkt dieser Ausgabe vom Beitrag von Lucie Antošíková, Jan Budňák und Eva Schörkhuber mit dem Titel *Der Österreich-Spiegel? – Jiří Gruša's Essay Beneš als Österreicher und die Gebrauchsanweisung für Tschechien und Prag als Beispielen transkulturellen essayistischen Schreibens*. Jiří Gruša wird hier als ein tschechoslowakischer Samizdat- und Exil-Autor vorgestellt, der aber auch zur Migrationsliteratur zugerechnet wird. Anhand seiner zwei essayistischen Texte wird gezeigt, wie eindeutige Zuweisungen zu einer Nationalgeschichte oder Nationalliteratur in Frage gestellt werden.

In *Hybride und Monster im „Dritten Raum“*. Michael Stavarič's *Terminifera aus interkultureller Perspektive* von Elisabeth Tropper wird der Roman *Terminifera* (2007) des 1972 in Brno geborenen und in Österreich aufgewachsenen Autors Michael Stavarič, der u. a. als Sekretär von Jiří Gruša tätig war, analysiert. In diesem Beitrag werden Motive und Strukturelemente des Hybriden und Monströsen im Kontext neuerer Ansätze der Interkulturalitätsforschung als Zeichen individueller Identitätsforschung jenseits binärer Ordnungssysteme interpretiert. Am Beispiel des Ich-Erzählers, der in einer Übergangszone geboren ist und als eine androgyne Figur dargestellt wird, wird seine Nicht-Zugehörigkeit gezeigt.

Der Beitrag von Johann Georg Lughofer beschäftigt sich mit der *Konstruktion kultureller Identität bei Ivan Ivanji*, der 1929 im ehemaligen Jugoslawien geboren ist und sowohl auf Serbisch als auch auf Deutsch schreibt. Ivanji entwirft in seinem Werk ein transkulturelles Bild seiner Herkunftsregion Banat. Die Mehrsprachigkeit wird als Normalität dargestellt. Sein Werk lässt sich jedoch trotz ähnlichen Fragen, wie z. B. der nach der Unmöglichkeit der Heimkehr, nicht eindeutig der Migrationsliteratur zuordnen, u. a. weil die Migration kein zentrales Thema in seinen Romanen darstellt.

Gerlinde Steininger befasst sich in ihrem Beitrag *Die (Ohn)Macht der Zugehörigkeit: Das Werk von Viktoria Kocman* mit einer Autorin der jüngeren Generation aus dem ehemaligen Jugoslawien (Belgrad), zu deren zentralen Themen die Migration sowie die Jugoslawienkriege gehören. In ihrem Werk werden die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und eine stabile Identität des Individuums als positive Werte betrachtet.

Der folgende Beitrag *Gender, Geschichte und Gewalt in der österreichischen Literatur russischer Migrantinnen* von Natalia Shchyhlevska widmet sich den genderspezifischen Aspekten in den Romanen *Studenten, Liebe, Tschechien und Tod* (1931) von Alja Rachmanowa und *Spaltkopf* (2008) von Julia Rabinowich. In den Romanen werden ganz unterschiedliche Verhaltensmuster weiblicher Gewaltopfer gezeigt: Gewalt gegen andere (Rachmanowa) und Gewalt gegen sich selbst (Rabinowich).

Mit Julia Rabinowich beschäftigt sich auch Monika Riedel in ihrem Beitrag *Frau – Migration – Identität. Julia Rabinowichs Roman Die Erdfresserin*. Der Beitrag untersucht am Beispiel des genannten Romans (2012) die Identitätssuche einer Migrantin im Spannungsfeld von Ethnizität, Kultur, Geschlecht und Klasse.

Im vorletzten Beitrag *Angekommensein ist Unterwegssein. Zur Neudeutung der Begriffe „Flucht“ und „Wohnen“ bei Fred Wander* befasst sich Silvia Ulrich mit dem 1917 in Wien als Sohn ostjüdischer Auswanderer aus Galizien geborenen Autor und v. a. seinen Hotelromanen. Wanders literarisches Werk prägt ein neuer Humanismus: Koexistenz von Sein und Anderssein, von einheimisch und fremd. Es wird gezeigt, dass sich Wanders Ethik teils mit Adornos Ethik-Begriff der ‚Minima Moralia‘, teils mit Heideggers Kritik des Humanismus deckt.

Im letzten Beitrag *„wir haben ein Land aus Worten“ – Semier Insayifs Roman Faruq* widmet sich Anna Babka dem 1965 in Wien als Sohn einer österreichischen Mutter und eines irakischen Vaters geborenen Autor Semier Insayif und seinem Roman *Faruq* (2009), der v. a. auf der Sprachkunst und ästhetischer Innovation basiert. Er wird als eine ironische Reaktion auf die traditionelle Erwartung von einer Migrationsliteratur verstanden, die gewöhnlich eine tragische Geschichte erzählt, in der die eigene Biografie, das Leben im Dazwischen, die Identitäts- und Heimatlosigkeit zentral ist. Babka nimmt Bezug auf die poetischen und rhetorischen Aspekte des Textes und unternimmt eine Lektüre, die auf postkolonialen und dekonstruktiven Ansätzen sowie auf Gedächtnistheorien basiert.

Aus den Beiträgen geht hervor, wie vielfältig die MigrantInnenliteratur ist und somit wie problematisch ihre Kategorisierung ist. Diese AutorInnen verbindet zwar eine interkulturelle Erfahrung, das von ihnen vermittelte Weltbild unterscheidet sich jedoch in Hinblick sowohl auf ihre Themen als auch auf ihre Schreibweise. Diese Vielfalt geht aus den Beiträgen deutlich hervor. AB 8 bietet dem Leser einen differenzierten Blick auf die MigrantInnenliteratur.

Martina Trombiková
Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Filozofická fakulta, Masarykova univerzita Brno, CZ
Arne Nováka 1, 602 00 Brno
e-mail: 218028@mail.muni.cz

Florian Strob/Charlie Louth (Hgg.): **Nelly Sachs im Kontext – eine Schwester Kafkas?** Universitätsverlag WINTER Heidelberg 2014, 255 Seiten, ISBN 978-3-8253-6395-6

Rezeptionsforschung wird von manchen spöttischen Kritikern der Methode gelegentlich schon mal als „und – Forschung“ bezeichnet. „Thomas Mann und...“, „Nietzsche und...“, „Kafka und...“ – und so weiter. Dabei ist dieser Ansatz längst schon stark ausdifferenziert und weit entfernt von simplem Positivismus, einfachem „Einfluss“-Denken. Gelegentlich etwas spekulativ, zumeist aber doch mit nachvollziehbaren Spurensuchen und auch Entdeckungen hat diese Methode längst eine ebenso anerkannte wie kontinuierliche Position im wissenschaftsgeschichtlichen Feld, also auch in

der Literaturwissenschaft. Wenn eine zunächst gelegentlich banal wirkende „und“ – Perspektive spezifischer eingestellt wird, kann dies zu überraschenden Ergebnissen führen – wie das auch in dem hier zu besprechenden Band der Fall ist. Mit dem Terminus „Kontext“ wird Weite, Erweiterung des Blicks geschaffen, mit dem Zitat in Fragezeichen genug Freiheit in der Fragestellung gewährt. Dennoch: mit dem Titel wird natürlich schon eine Erwartungshaltung geweckt, die – um es gleich vorweg zu sagen – dann nicht oder nur sehr ephemere erfüllt wird. Von Beziehungen zu Kafka ist recht eigentlich nur im Vorwort der Herausgeber die Rede, ansonsten nur als sehr dünner Faden in vereinzelt Beiträgen vorhanden. Wie allgemein und recht unverbindlich diese Spur bleibt, zeigt sich schon im einleitenden Gespräch mit Aris Fioretos: Außer der nicht gerade neuen These, dass man wesentliche Beiträge zu einer Literatur auch außerhalb jeweiliger Nationalliteraturen finden kann – Kafka, Nelly Sachs als Exempel – ist da nicht wirklich ein Ausgangspunkt zu finden. Warum also der Band, der doch so viele andere reizvolle und ausgeführte Bezüge verfolgt und damit dem anderen Bestandteil des Titels, „Kontext“, mehr als gerecht wird – warum man also diesen Titel gewählt hat, bleibt dem Rezensenten einigermaßen verborgen. Natürlich weckt der Name „Kafka“, in welcher Konstellation auch immer, Interesse, und damit „wächst“ dann die entsprechende Kopula-Größe, also hier Nelly Sachs. Aber erstens hat diese Autorin das nicht nötig, zweitens ist es methodisch nicht ganz ehrlich. Freilich: außer am Titel gibt es an diesem vielseitigen, innovativen, im besten Sinne auch interkulturellen Sammelband wenig auszusetzen, er wird sicher ein wichtiger Beitrag zur Sachs-Forschung werden.

Es handelt sich bei der vorliegenden Publikation um die schriftliche Fassung eines Kolloquiums, das Nelly Sachs im September 2012 in Oxford gewidmet war. Teilnehmer aus Schweden, USA, Italien, Tschechien, Dänemark, England und Deutschland zeigen die internationale Vernetzung der Autorin wie ihrer Interpreten an, die also nicht nur biographisch, sondern auch wissenschaftsgeschichtlich „eine Art exterritoriale Existenz“ (13) führte und führt. Die versammelten Studien widmen sich u.a. immer wieder den Differenzen von Früh- und Spätwerk, den Verbindungen mit anderen Künsten wie Musik oder Bildender Kunst, und natürlichen Beziehungen zu, Vergleichen mit anderen Autorinnen und Autoren. Der Rezensent hätte gerne Referenzen in Richtung Hilde Domin oder Rose Ausländer gesehen, ist sich aber bewusst, dass man nicht in alle Richtungen schauen kann. Eingerahmt wird der Band gewissermaßen durch zwei Panoramen: dem Gespräch der Herausgeber mit dem Sachs-Editor Aris Fioretis und Ruth Dinesens Beitrag „Mensch, Natur und Kosmos“. Fioretos überblickt souverän und konzise die Stadien der Sachs-Rezeption, die zu lange geprägt gewesen sei von der Tendenz, „ihre Dichtung nicht als Text“ zu lesen, „sondern eher als Bericht über bestimmte historische Ereignisse“. (17) Natürlich ist ein Text nie ganz ohne biographisch-historische Dimension, aber die poetische Potenz dieses Werkes aufzuzeigen, mit wem oder was auch immer vermittelt, ist eine wesentliche Leistung dieser Studien. Fioretos gibt am Ende seines Überblicks zur Wirkungsgeschichte auch die Perspektive für die nachfolgenden Einzelbeiträge und Themenkonstellationen vor: „Sachs nimmt alles auf! Dass sie es tat, ist das Wichtige, nicht genau, was es war. Bei Celan sieht dies anders aus.“ (37). Ruth Dinesen bietet am Ende des Bandes etwas wie einen „Abschluss“ ihrer langjährigen Beschäftigung mit dem Werk von Nelly Sachs. In gewisser Weise ist ihr Beitrag das Verständnis eines Werkes mit Mitteln der Poesie, einem Novalis folgend: einem Text zu „lauschen“ (239) ist eine Haltung, die dem entspricht. Dinesen weitet die vielleicht eher „lokalen“ Vermessungen der einzelnen Studien ins Kosmische, mit einem Titel, der selbst Gedicht-Titel sein könnte: „Mensch, Natur und Kosmos solidarisch unterwegs“...

Im Folgenden versuche ich zumindest andeutungsweise auf alle Beiträge einzugehen, natürlich immer im Bewusstsein der räumlichen Begrenzung, der eine Rezension unterliegt.

Daniel Pedersen untersucht in „Early influences on Nelly Sachs“ Einflüsse von Selma Lagerlöf und der Tänzerin Niddy Impekoven. Luzide und gewissermaßen „beweglich“ wird da herausgearbeitet, wie Tanz als Rhythmus und Motiv im Früh- und Spätwerk präsent ist, als etwas, was wir heute „intermediality, the mixing of genres and medial forms“ (47) bezeichnen. Axel Englands